



**KIRCHE IM NDR**

## Die Morgenandacht

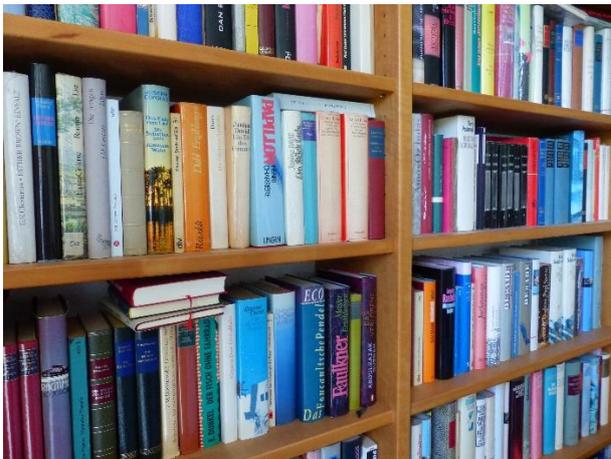
---

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

**05. – 10. August 2024: Erinnerung**

**Von Annette Kreilos, Religionslehrerin aus Osnabrück**

Wie intensiv muss ein Ereignis sein, damit die Erinnerung daran Veränderung bewirkt? Annette Kreilos spricht über Bücher und kleine Backsteinkirchen, die „Strahlkraft“ der Atombombe von Hiroshima und ein „Zweitzeugenprojekt“ an einem Gymnasium in Meppen.



Redaktion: Ruth Beerbom

Katholische Kirche im NDR  
Redaktion Osnabrück  
Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück  
Tel. 0541 - 318 656

[www.radiokirche.de](http://www.radiokirche.de)  
[www.facebook.com/KircheimNDR](https://www.facebook.com/KircheimNDR)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Kath. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

### **Montag, 05.08.2024: Bücher**

Ich habe immer schon gerne gelesen. In dem kleinen Dorf meiner Kindheit hielten „zu meiner Zeit“ weder die politische noch die Kirchengemeinde Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor. Der Besuch der Borromäus Bücherei am Sonntag nach dem Gottesdienst - und nur dann hatte sie für eine Stunde geöffnet – war für meine Geschwister und mich geradezu lebensrettend. Mein Bruder las schon auf dem Weg nach Hause - es wird erzählt, er sei dabei einmal gegen einen Laternenpfahl gelaufen. Und einmal habe ihn sein Lehrer beim Lesen während des Gehens „erwischt“ und ihm deshalb eine Ohrfeige gegeben.... Meine Schwester und ich warteten mit dem Lesevergnügen, bis wir zu Hause waren. Lesen durften wir nur sonntags. Unvorstellbar!

Bücher zu lesen – das war das Eintauchen in eine andere Welt. Das war das Kennenlernen fremder Figuren, ihrer seltsamen oder auch verrückten Gedanken, ihres für mich ungewohnten Verhaltens. Es führte mich aus der Enge des Dorfes hinaus in Zeiten und an Orte, die mich faszinierten und ängstigten zugleich. Bücher zu lesen, hieß: meinen Blick zu weiten, den Alltag hinter mir zu lassen. Es ermöglichte mir, das ganz Andere zu denken und mir vorzustellen. Über das Hier und Jetzt hinaus.

Nur ganz selten habe ich später die Verfilmung eines Buches im Kino gesehen – meistens war ich enttäuscht, denn meine Phantasie hatte andere Kategorien als die der Regie. Ein Film beschnitt mich, engte mich ein – das Gegenteil meiner Leseerfahrungen. Darum mag ich auch keine Filme und Theaterstücke -, die das Leben Jesu nachspielen. Der Imperativ des: „So ist es gewesen!“, der diesen Darstellungen anhaftet, macht mich griesgrämig. Diese scheinbaren 1:1 Übersetzungen lassen mir keinen Raum, z.B. biblische Wundergeschichten für möglich zu halten, Vertrauen nachzuvollziehen, das Geheimnis, die Größe, das Andere einer Person – das Anderssein Jesu, die Größe Gottes – wahrzunehmen. Nur in der Weite meiner inneren Welt kann ich menschliche Veränderung als ehrlich und echt erleben. Das Gelesene beflügelt mein Erleben. Ich lese so gerne.

### **Dienstag, 06.08.2024: Hiroshima**

In der Mitte der japanischen Stadt Hiroshima gibt es einen 12 ha großen Friedensgedenpark. Viele Monumente erinnern dort an den weltweit ersten Abwurf einer Atombombe – heute vor 79 Jahren:

- die Flamme des Friedens
- ein Brunnen des Gebets
- ein Ehrengabmal mit bisher über 300.000 Namen
- eine Friedensglocke

um nur einige zu nennen.

Gleich, um 8.15 Uhr, dem Zeitpunkt des Abwurfs, wird in Japan eine Schweigeminute gehalten, in Hiroshima die Glocke geschlagen.

Auch wenn Hiroshima heute ein großer Industriestandort ist: Die Atombombenexplosion von 1945 prägt nicht nur das Aussehen der Stadt, sondern auch ihre weltweite Bedeutung. Bis heute erinnert Hiroshima an die Zerstörungskraft von Atombomben über Generationen hinaus. Wie intensiv, wie schlimm muss ein Ereignis sein, damit die Erinnerung daran Veränderung bewirkt? Wie groß ist die „Strahlkraft“ von Hiroshima?

In der Nachkriegszeit entwickelte sich in Japan eine Friedensbewegung zur Ächtung der Atombombe; es entstand die internationale Bewegung der Ärzte gegen den Atomkrieg. Auf Betreiben des Bürgermeisters von Hiroshima wurde 1982 die internationale Organisation „Mayors for Peace“ - Bürgermeister für den Frieden - gegründet, der sich auch bei uns im Norden immer weitere Bürgermeisterinnen anschließen, wie in Rostock oder Spiekeroog.

Wie intensiv, wie schlimm muss ein Ereignis sein, damit die Erinnerung daran Veränderung bewirkt? Im Verhältnis von Völkern und Kulturen. Aber auch individuell-persönlich, in der

Geschichte von Familien, in der eigenen Biographie? In der Erinnerung an das Leben Jesu versuchen Christen am Aufbau des Reiches Gottes, also einer gerechten und friedlichen Welt, mitzuarbeiten. Das wirkt eher fruchtlos und vergeblich angesichts der vielen gewaltsamen Konflikte und Kriege... Und doch hat sich dieses Bemühen über zwei Jahrtausende erhalten ... Menschen haben nicht aufgegeben. Haben auch etwas erreicht. Es ist nicht alles Vertröstung auf das Jenseits. Einiges gelingt, vieles nicht.

### **Mittwoch, 07.08.2024: Kirchen**

Bei unseren Urlaubsfahrten an die Ostsee entdecken mein Mann und ich immer wieder kleine, robuste, oft jahrhundertealte Backsteinkirchen. Sie sind auf Findlingen aufgebaut, oft der Mittelpunkt des Ortes, gleichzeitig sein höchster Punkt, um bei Hochwasser Schutz zu bieten. Manchmal riechen sie ein bisschen nach feuchten Wänden, manchmal ist hier und da ein Stück Putz aus der Wand gebröckelt. Viele von ihnen haben einen Lichterglobus, auf den Menschen Kerzen stecken, um einer Person oder eines Ereignisses zu gedenken. Ich mache es auch.

Diese Kirchen bieten Schutz, wenn man ihn möchte oder braucht... Sie blähen sich nicht auf, wollen nicht beeindrucken, nicht die Macht der Institution Kirche darstellen oder sich selbst feiern. Trotz – oder vielleicht wegen? - ihrer Schlichtheit lassen sie mich häufig spüren: Hier steht nicht einfach irgendein Gebäude. In diesen Wänden hat sich das Leben verdichtet bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen. Hier wurde schon gelacht, gefleht, gezweifelt, gefragt - diese Wände und Steine haben schon alles gehört und gesehen. Diese Steine könnten vom Leben in seiner Fülle und in seiner Erbärmlichkeit erzählen. Sie bewahren Geheimnisse, erinnern an Vergessenes und Vergessene – diese durchbeteten Wände zeigen mir etwas von der Sehnsucht von Menschen, von ihrer und meiner Suche nach dem, was möglich ist. Hier ist auch ein Ort, an dem Menschen nach Gott suchen, wo gefragt wird nach dem Sinn des Seins. Hier wird der Menschen gedacht, die wichtig sind, Heilige des Alltags, vielleicht vorbildhafte Christen, die Orientierung bieten können. Hierhin kommt, wer allein sein möchte oder in Gemeinschaft Tragfähigkeit sucht - gerade in den schweren Stunden. Aber auch Menschen im Urlaub setzen sich in die Bank, ihre Stimmen werden automatisch leiser, ihre Bewegungen verlieren ihre Effektivität.

Ich liebe diese einfachen Dorfkirchen, die mich sein lassen und nichts verlangen. Wie gut, dass sich immer wieder Dorfgemeinschaften finden, die sich um den Erhalt dieser besonderen Orte kümmern.

### **Donnerstag, 08.08.2024: Zweitzeugen**

„Gemeinsam gegen Antisemitismus“ – dafür engagieren sich die Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und die Schulstiftung im Bistum Osnabrück. Sie haben ein Gütesiegel entwickelt. Schulen, die den Kriterien entsprechen, bekommen es verliehen. Auch das Gymnasium Marianum in Meppen, wo ich lange tätig war, hat dieses Siegel „Gemeinsam gegen Antisemitismus“ erhalten.

Besonders zwei Kollegen haben sich dort des Themas „Erinnerung“ angenommen: Zehntklässler fahren zur Gedenkstätte des ehemaligen emsländischen Konzentrationslagers Esterwegen, der Holocaustgedenktag am 27. Januar und der Anne-Frank-Tag am 12. Juni werden in der Schule besonders gestaltet. Das hält – neben dem Geschichtsunterricht – die Erinnerung an die Unmenschlichkeiten der NS-Zeit wach. Über viele Jahre schon treiben die beiden Kollegen das sogenannte Zweitzeugenprojekt an der Schule voran. Das heißt: OberstufenschülerInnen setzen sich intensiv mit den individuellen Lebensgeschichten einiger überlebender KZ-Opfer auseinander und geben diese an Siebtklässler weiter.

Die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus geht vielen Menschen in Deutschland mittlerweile zu weit. Es müsse doch endlich ein Schlussstrich gezogen werden: Die jungen Leute sollten nach vorne gucken, statt zurück – eine Einstellung, die beim Volkstrauertag nicht zu hören ist.

Als Christen leben wir aus gutem Grund im Jahreskreis des Kirchenjahres mit den regelmäßig wiederkehrenden Gedenktagen und -zeiten: Advent, Weihnachten, Dreikönige, Aschermittwoch, Fastenzeit, Gründonnerstag... Und wer käme auf die Idee zu fordern, der Karfreitag solle abgeschafft werden, das sei doch nun schon so lange her.

Ein Gedenken, das zum bloßen Ritual verkommt, bedeutet nichts. Kirchliche Feiertage bieten ohne biblische Rückbesinnung keine Orientierung. Erinnerung braucht den Brückenschlag ins Heute, braucht die Tat.

Nichts anderes bedeutet christliches Leben heute: sich des Juden Jesus zu erinnern, um aus dieser Erinnerung ins Handeln zu kommen. Als Christin in Deutschland fühle ich mich in besonderer Weise verpflichtet, gegen Antisemitismus Stellung zu beziehen und dagegen vorzugehen. So wie die Schülerinnen und Schüler im Zweizeugenprojekt.

### **Freitag, 09.08.2024: Gabys Mails**

„Balkon und Garten sehen im Hochsommer ganz anders aus als im Juni“, schreibt meine Freundin Gaby. Wir mailen immer sonntags über Gott und die Welt - und natürlich über uns. „Im Juni ist noch alles so frisch und neu und jung und wunderhübsch“, schreibt Gaby. „Und zum August hin - da sieht man schon, wie das Leben einen beansprucht – da geht es den Pflanzen nicht besser als uns. Es ist nicht nur die Hitze -nein, auch Wind und Welk und Werden und Vergehen – alles geht durch uns hindurch. Es ist schon Erschöpfung zu erkennen. Ich gucke auch selbst nicht mehr so verzaubert hin. Ich bin ihnen ähnlicher geworden, auf Augenhöhe sozusagen – ich ackere so rum und welke und wachse doch. Schön ist es trotzdem. Aber ganz anders.“

Diese Zeilen haben mich sehr berührt. Je älter ich werde, desto mehr stelle ich fest, wie oft ich mich erinnere: an Kindheit, Jugend, aber auch an den vergangenen Sommer, die jüngsten Begegnungen mit Freundinnen.

Erinnern? Vergleichen? Bewerten? Zufriedenheiten austesten? Warum? Rückblickend: Wer war ich mal, was war mir wichtig? Was sollte ich erreichen und warum? Nach-denken: über Gelungenes, über andere Pfade. Welche Menschen, welche Bücher, welche Begegnungen zerzausten mich? Ließen mich welken? Und welche machten mich stark? Welche Rolle spielte mein Glaube?

Die Erinnerungen an die Weichenstellungen können helfen, das Erschöpfte, das Durstige, Verwelkte, das ganz Andere zu verstehen und es anzunehmen. Sie können helfen, das Heute im Einverständnis zu leben. Das heißt nicht, nicht mehr einzustehen und zu kämpfen für das Gute und Richtige. Das Gute und Richtige springt uns aber nicht einfach auf den Schoß und sagt: „Hier bin ich. Mach mal.“ Im Gegenteil, oft ist es anstrengend und zerzaust mich. Ich bin ja kein guter Mensch, weil ich Christin bin. Sondern weil ich Christin bin, will ich bewusst leben und reflektiert entscheiden. Das geht nicht ohne die Erinnerung an einen, der vom „holden Knaben mit lockigem Haar“ zu einem Schmerzensmann am Kreuze wurde.

### **Samstag, 10.08.2024: Die Freiheit des Glaubens**

Junge Menschen empfinden die Freiheit, in der wir leben, oft als Zumutung. So hörte ich jüngst bei einem Fachtag. Die vielfältigen Möglichkeiten verunsichern viele offenbar. Eine Bewältigungsstrategie sei die Bejahung von Autoritarismus, hieß es. Als Katholikin, die noch die Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil erlebt hat, macht mich das fassungslos. Ich erinnere mich an die absolute Autorität des Gemeindepriesters in meiner Kindheit, der sowohl meine Eltern und anfangs auch mich mit Höllendrohungen kleinhalten konnte, die bis ins tiefste Denken und Fühlen wirkten. Wie habe ich dafür gekämpft, mich aus diesen Strukturen zu lösen und zu befreien, das Dauer-schlechte-Gewissen hinter mir zu lassen, um aufzuatmen und zu leben!

Wenn Paulus von der „Freiheit der Kinder Gottes“ spricht, dann meint er damit die Befähigung zu Beziehung und Gemeinschaft. Schon im Vorwort zu den 10 Geboten heißt es: „Ich bin dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, dem Sklavenhaus.“ Und man könnte

ergänzen: ‚Darum orientiere dich an dem, was ich dir jetzt in den folgenden Weisungen für ein gelingendes Leben sage.‘

Die Freiheit des Glaubens mit dem Gewissen als oberste Instanz – sie lässt mich widersprechen. Sie ermöglicht es mir, aus verkorksten Strukturen der Angst auszubrechen und selbstständig zu entscheiden, wie ich leben will. Nicht einfach so. Freiheit des Glaubens heißt nicht Willkür. Es braucht Kriterien. Bibel und Vernunft bieten Orientierung. Und ja: Widersprechen, abwägen, selbst entscheiden: Das ist anstrengend. Nachfolge Jesu und Hilfe beim Bauen des Reiches Gottes braucht mutige Menschen, die die Welt mit offenen Augen sehen und handeln, wenn der Nächste Hilfe braucht. Die widersprechen, wenn sie in Kirche und Gesellschaft etwas als grundfalsch erleben. Wachstum auf Kosten anderer und zu Lasten der Natur etwa – da bin ich persönlich gefragt, auch wenn ich gerade keine Lust habe oder ich mich unbeliebt mache.

Und natürlich kenne ich aus meiner Erfahrung als Lehrerin auch viele junge Menschen, die so sind: selbstreflektiert, mutig, rückgebunden an die Generationen vor uns mit verantwortetem Blick in die Zukunft.